

Rachel Kostanian geb. Zivelchinski (31.01.1930)

Rachel Kostanian, Tochter von Yosif und Bluma Zivelchinski geb. Danzig, wurde am 31. Januar 1930 in Šiauliai/Litauen geboren. Dort besuchte sie von 1937 bis 1941 die jüdische Schule. Während der Sowjetrepublik 1940/41 war ihr Vater Oberster Richter für Šiauliai und den Distrikt Šiauliai. außerdem Mitglied der Kommunistischen Partei. Bevor die deutsche Wehrmacht nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 27. Juni 1941 Šiauliai einnahm, flüchteten zahlreiche Juden, Kommunisten und Angestellte kommunistisch ausgerichteter Institutionen der Stadt über Lettland in Richtung Sowjetunion. Rachels Vater brachte sie, ihre Mutter und Familienmitglieder einiger sowjetischen Funktionäre mit einem Kleinbus nach Pskow, einer grenznahen russischen Stadt, von wo aus sie mit dem Zug nach Gorki (heute Nischni Nowgorod/Wolga-Region) fuhren. Erst nach dem Krieg erfuhren Rachel und ihre Mutter, dass litauische Weißarmbinder bereits am 23. Juni in ihr Haus in Šiauliai eingedrungen waren, um ihren Vater zu suchen. Dieser war mit einer zweiten Gruppe von Flüchtlingen wieder auf dem Weg nach Pskow, als der Wagen von deutschen Fallschirmjägern in Lettland angehalten wurde. Auf deren Befehl mussten alle Insassen aussteigen, Juden und Kommunisten wurden auf der Stelle erschossen, darunter auch Rachels Vater.

In Gorki wurden alle ankommenden Flüchtlinge auf andere Städte verteilt: Rachel und ihre Mutter wurden dem ca. 25km entfernten Städtchen Balachna zugeteilt. In Balachna wurde im Dezember 1941 die 16. Litauische Division gegründet, welche ein Teil der Roten Armee war und sich an der Befreiung Litauens beteiligte. Dort diente auch ein Cousin, der Sohn von Rachels Tante. Mutter und Tochter hausten zunächst unter erbärmlichen Verhältnissen, im Korridor eines alten Holzhauses, ein Bett, ein Stuhl, Nägel in der Wand zum Aufhängen ihrer wenigen Sachen. Rachel hatte es dort nicht leicht, denn dem Hausbesitzer gefiel ihre Mutter, was dieser und Rachel den Hass der Hausbesitzerin zuzog. Sie erinnert sich, wie die Hausbesitzerin eines Tages Pfannkuchen buk und sie so hungrig war, dass sie sich vor lauter Hunger von der Küchentüre trotz Drohung nicht wegbewegen konnte, bis ihr – „wie einem Hund“ – ein Stück Pfannkuchen zugeworfen wurde.

In Gorki gab es eine Vertretung der Litauischen Sowjetrepublik, bei der Rachels Mutter erreichte, dass Rachel in einem litauischen Kinderheim in Debyosy, einer Kleinstadt an der Ostgrenze der damaligen Sowjetrepublik Udmurtien, untergebracht wurde. In diesem Heim, einem ehemaligen Pädagogischen Institut, lebten auf zwei Stockwerken ungefähr 200 litauische Flüchtlingskinder. Das Leben war hart, es gab zwar Schulunterricht, aber keine Seife, sondern nur Kerosin zur Körperpflege (was den Vorteil hatte, dass es Läuse tötete), es herrschte Hunger, es fehlte an Lebensmitteln, da das Dorf im Winter von außen nicht versorgt werden konnte. Rachel erinnert sich, dass 1943 mit amerikanischen Hilfspaketen auch ein Kleid kam, das sie danach viele Jahre getragen hat.

1944 wurde das Kinderheim evakuiert, die Kinder wurden nach der Rückeroberung Litauens durch die Rote Armee wieder nach Litauen gebracht. Die neue Regierung der litauischen Sowjetrepublik hatte 1944 an alle litauischen Flüchtlinge eine persönliche Einladung zur Rückkehr nach Litauen geschickt mit der Bitte, sich am Wiederaufbau des Landes zu beteiligen. Rachel wurde zunächst von ihrer Mutter aus dem Kinderzug geholt, beide kehrten später von Balachna aus mit dem Zug nach Vilnius zurück.

Nach Vilnius kehrten auch die litauischen Jüdinnen und Juden zurück, die den Holocaust überlebt hatten: aus den Konzentrationslagern, aus den Verstecken, aus der Emigration in die

Sowjetunion. An der in Vilnius einzig übrig gebliebenen Synagoge hing ein Suchplakat der Zurückgekehrten mit Namen und ehemaligen Adressen von verloren gegangenen Familienangehörigen und Freunden. Rachel fand keine Familienangehörige mehr, aber zwei Freundinnen: Esja Chane und Ada Direktorowitz. Esja hatte das KZ Stutthof überlebt. Nach Auflösung des Lagers war Ada und mit anderen Häftlingen auf ein Schiff verladen worden, das von der SS im Meer versenkt wurde. Von einem sowjetischen Schiff konnte sie mit anderen gerettet werden. Ada und Esja kamen beide aus Šiauliai.

Für Rachel und ihre Mutter war das Leben in Vilnius zunächst sehr beschwerlich. Ihre Mutter arbeitete in einer Bibliothek, während Rachel das Gymnasium besuchte. Sie erinnert sich, dass sie eine der vielen in der Schule war, die keinen Vater und keine Wohnung hatten. Sie lebten in einem feuchten Lagerhaus ohne Fenster. Rachel wurde krank, bekam Gelbsucht. Aber ihre Mutter war zu zurückhaltend, um eine der zahlreichen leerstehenden Wohnungen von ausgesiedelten Polen in Anspruch zu nehmen, die Vilnius hatten verlassen müssen.

Nach dem Schulbesuch begann Rachel an der Universität von Vilnius ein Jurastudium, fand nach Beendigung des Studiums jedoch keine Arbeit. Eine Stelle in einem Dorf, in dem ehemalige „Weißarmbinder“ – also Kollaborateure der deutschen Mörder – das Sagen hatten, lehnte sie ab. An der Universität wurde ihr schließlich eine Stelle am Pädagogischen Institut angeboten. Sie gab nun Englischkurse, studierte daneben selbst englische Sprache und wurde am Ende im Fach Englisch graduiert.

1956 heiratete sie den armenischen Elektroingenieur Genrich Kostanian und zog mit ihm nach Kirovakan, das heutige Vanadzor in Armenien. Dort erteilte sie an einer Musikschule Englischunterricht. Gemeinsam mit dem inzwischen (bei einem Aufenthalt in Vilnius) geborenen Sohn Erik kehrte das Paar 1960 wieder nach Vilnius zurück, obwohl es – wie sich Rachel erinnert – in Armenien keinen Antisemitismus gegeben hatte. In Vilnius fand sie als Jüdin erneut wieder keine Arbeit. Ihr Mann konnte ihr eine Stelle als Übersetzerin in seiner Firma verschaffen. Diesen Beruf übte sie zwanzig Jahre lang aus.

In den Jahren nach 1987 bildete sich in Vilnius eine neue Jüdische Gemeinde heraus. Im Zuge der Perestrojka wurde sie, wie andere „Minderheiten“, von der sowjet-litauische Regierung aufgefordert, ihre kulturellen Wünsche und Bedürfnisse aufzulisten. Eine Gruppe um Emanuelis Zingeris wünschte unter anderem die Wiedereinrichtung des Jüdischen Museums, das 1944 von jüdischen Überlebenden gegründet, doch 1949 vom sowjetischen Geheimdienst verboten worden war. Emanuelis Zingeris arbeitete an der Universität von Vilnius und entdeckte zahlreiche jüdische Dokumente, Bücher und Zeitzeugnisse, die dort seit der Auflösung des jüdischen Museums gelagert worden waren und organisierte aus diesem Bestand am Ende der 1980er Jahre eine Ausstellung in Kaunas. Rachel erinnert sich an den Schrecken, den sie damals bekommen hatte, als sie auf einem Plakat einen braunen Davidstern sah und dachte, die Verfolgung beginne erneut. Doch als der Zug am Eröffnungstag der Ausstellung von Vilnius nach Kaunas überfüllt war, überkam sie eine große Freude: sie fühlte sich nicht mehr allein (Artikel Goldberg).

1989 erfüllte die damalige Regierung die Wünsche der Jüdischen Gemeinde und stellte für das neue Museum ein kleines Holzhaus in der Pamėnkalnio Straße – das ehemalige Museum der Oktoberrevolution von 1917 – zur Verfügung. Später wurden auch zwei weitere ehemalige jüdische Gebäude, das Tarbut Gymnasium in der Pylimosstraße und das Jüdische Theater in der Naugarduko Straße der Jüdischen Gemeinde zurückgegeben. Heute besteht das Vilna Gaon Jewish State Museum aus diesen Gebäuden: dem House of Tolerance in der

Naugarduko Straße Nr. 10/2, aus Räumen in der Pylimo Straße Nr. 4 und aus der Holocaust Ausstellung im “Grünen Haus” in der Pamėnkalnio Straße Nr. 12.

Rachel Kostanian, von Beginn an engagiert an der Seite von Emanuelis Zingeris, gab ihren Übersetzerjob auf und übernahm eine Vollzeitstelle als historisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin und Vizedirektorin des Jüdischen Museums. Gemeinsam mit Rachel Margolis und anderen Überlebenden baute sie die Holocaust Ausstellung im *Grünen Haus* auf, das 1991 vom Litauischen Kulturministerium eröffnet wurde. Alle im Staatlichen Archiv in Vilnius vorhandenen Materialien mit dem Stempel des ersten Jüdischen Museums mussten dem neuen Museum übergeben werden, Bestände, die nach der Auflösung dem YIVO in New York überlassen wurden, kehrten nach Vilnius zurück, Zeugnisse von Überlebenden wurden gesammelt und aufbereitet. Rachel Kostanian leitete für Jahrzehnte das *Grüne Haus*, sammelte unermüdlich mit Historiker*innen, Archivar*innen und ehrenamtlichen Forscher*innen Zeugnisse, Materialien und Artefakte, war auf internationalen Konferenzen. Sie und ihre Kolleg*innen publizierten und machten mit ihren Werken und ihrer Arbeit wichtige Quellen zum Holocaust und zum jüdischen Wilna zugänglich, um die Erinnerung an das an den litauischen Juden begangene Verbrechen für zukünftige Generationen wachzuhalten. Dank ihres Engagements wurde das *Grüne Haus* weit über die Grenzen Litauens hinaus bekannt: inzwischen kommen jährlich ungefähr fünftausend Besucherinnen und Besucher aus „Einwanderungsländern“ emigrierter und überlebender Jüdinnen und Juden – Israel, USA, Südafrika, Großbritannien, aber auch aus Westeuropa – unter ihnen Angehörige von Überlebenden, auf den Spuren des Schicksals ihrer Familien und auf der Suche nach ihren Wurzeln. Niemand hat in den Jahren, in denen Rachel Konstanian für das Museum verantwortlich war, das *Grüne Haus* verlassen können, ohne von ihrer Persönlichkeit beeindruckt zu sein. Gemeinsam mit Solomon Atamukas veröffentlichte sie 1996 die Geschichte des Jüdischen Museums in Vilnius „*The Jewish State Museum of Lithuania*“, 2002 erschien ihre Monografie „*The Spiritual Resistance in Vilna Ghetto*“, 2002 publizierte sie die Monografie „*The Spiritual Resistance in Vilna Ghetto*“, 1999 erschien die von ihrer mitherausgegebene Sammlung „*Vilna Ghetto Posters*“, die Nachdrucke von Originalplakaten aus dem Ghetto der Jahre 1941/1943 enthält.

2016 beendete Rachel Kostanian ihr Berufsleben und lebt seither bei ihrem Sohn, einem Arzt, in Berlin. Noch gibt es keine Biografie über ihr Leben, nur einige Interviews, z.B. von Dovid Katz (2015), und von Benh Zeitlin, einem US Filmmacher, der einen Film über sie drehen wollte.

(Darmstädter Geschichtswerkstatt)